

Endstation des Eselsweges ist Großheubach. Hoch über dem Weinort gelegen grüßt von weitem schon das Kloster Engelberg. Neben dem Wanderweg führen auch die 612 Stufen der "Engelsstaffel" an Andachtstätten vorbei zum heutigen Franziskanerkloster hinauf, das 1630 von Kapuzinern gegründet wurde.

Informationen über Wandern ohne Gepäck sowie den Urlaubskatalog Spessart-Main-Odenwald gibt es kostenlos bei der Tourist-Information Spessart-Main-Odenwald, Bayernstraße 18, 8750 Aschaffenburg, Tel. 0 60 21/3 94-2 71, Fax 0 60 21/3 94-2 82.

**Berichtigung:** Im Bericht "Fritz Pommerening Ehrenmitglied des Frankenbundes" in Frankenland, Heft 9, S. 379, ist ein Druckfehler zu berichtigen. Fritz Pommerening ist seit 32 Jahren Schatzmeister des Frankenbundes.

## Veranstaltungen:

### Städtische Galerie Würzburg: Ausstellungen

15. November 1991 bis 5. Januar 1992

"Point de vue" Joachim Koch – Fotoarbeiten

12. Januar 1992 bis 1. März 1992

Gert Brenner – Malerei

### Veranstaltungen

#### der "Freunde des Neunhofer Landes"

**Sonntag, 29. Dezember: Festliches Blechbläserkonzert zum Jahresausklang** in der St. Egidienkirche in Beerbach bei Lauf um 16.00 Uhr.

Es spielt das "Ensemble Cornetto" unter Leitung von Dieter Lederer.

Eintritt DM 12,-, Schüler und Studenten DM 8,-.

**Sonntag, 16. Februar: Heimatkundliche Winterwanderung rund um Forth** mit Besichtigung von Schloß und Kirche in Forth (Büg). Führung: Ewald Glückert.

Treffpunkt: Parkplatz an der Straße Eckenheid-Forth, auf dem Eckerberg um 14.00 Uhr.

---

## Aus dem fränkischen Schrifttum

**Bayerns Mundarten.** Dialektproben mit Kommentaren und einer Einführung in die Verbreitung und Verwendung des Dialekts in Bayern von Werner König, Kurt Rein, Eberhard Wagner und Ludwig Zehetner. Herausgegeben von Wolfgang Küpper mit einem Geleitwort von Kultusminister Hans Zehetmaier. 287 Seiten, München (TR-Verlagsunion). 1991. (mit Audio-Cassette).

Das Buch ist hervorgegangen aus einer Sendereihe im Musikjournal des Bayerischen Rundfunks, wo es galt, die Herkunft von Mundartproben zu erraten. In dem Buch sind auch 14 Mundartproben (in der Regel mündliche Erzählungen) aus verschiedenen fränkischen Gegenden in Lautschrift, Übersetzung und mit einem sprachwissenschaftlichen Kommentar von E. Wagner wiedergegeben (und auf der Kassette zu hören).

Bei den Sprechern handelt es sich überwiegend um Mundartautoren, Laienschauspieler und Lehrer, also sprachgewohnten und sprachbewußten Leuten. Es ist von daher zu fragen, ob es sich hierbei tatsächlich um ein Dokument gesprochener Mundart und nicht um einen "labormäßigen" normierten

Mundartgebrauch handelt. Eingeleitet wird das Buch von einer dialektgeographischen Studie von Kurt Rein, die die in Bayern gesprochenen Mundarten in einem größeren Rahmen einordnet.

Für die Freunde gesprochener Mundarten und vergleichende Mundartforscher ist das Buch zusammen mit der Tonkassette ein wichtiges Dokument. (Dem "bewußten" Franken stößt manchmal der gesamt-bayerische Tenor unangenehm auf, etwa, wenn der Kultusminister in seinem Vorwort, die Franken mitmeinend, von der "lebendigen Sprache des bayerischen Volkes" spricht.)

*Klaus Gasseleder*

Wilhelm Böhm/Ekkehard Klement: **Zwischen Schulbank und Kanonen. Die Luftwaffenhelfer der Oberschule Schweinfurt in den Jahren 1943 bis 1945.** Schweinfurt 1989 (= Vermischte Schriften des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums Schweinfurt, Band III). 140 Seiten. Schweinfurt 1989.

Das Buch behandelt eine lokalhistorisch bis vor kurzem vernachlässigte Episode deutscher Schul-

und Militärgeschichte: Die Geschichte der Luftwaffenhelfer, der 15- und 16-jährigen Jungen, die in den letzten Kriegsjahren im Zuge der "totalen Mobilmachung" von der Schulbank an die Fliegerabwehrgeschütze geholt wurden, damit die dort vorher tätigen Soldaten an die Front geschickt werden konnten.

Im ersten Teil erläutert Ekkehard Klement die Bedeutung der Angriffe auf Schweinfurt, dem Hauptkriegsziel der alliierten Luftwaffe, wobei der Verfasser teilweise doch recht ausführlich auf militärtechnische und strategische Details eingeht, was dem Ziel des Buches, einer jüngeren und breiteren Leserschaft das Geschehen zu verdeutlichen, vielleicht nicht unbedingt entsprechen kann.

Im ausführlicheren zweiten Teil des Buches stellt OstD Wilhelm Böhm das "psychologisch-pädagogische Experiment ungeheueren Ausmaßes, in das Hunderttausende von Jugendlichen verwickelt waren" in den Vordergrund seiner Forschungen. Er untersucht die Frage wie die Jugendlichen im Spannungsfeld von Wehrmacht, HJ, Elternhaus und Schule das monatelange Leben in den Flakbatterien ertragen und empfunden haben. Dabei führt er eine ganze Reihe von wichtigen pädagogischen Überlegungen vor allem aus den Reihen der Militärs auf, die ebenso wie die Darstellung der grundlegenden Verordnungen auch für die überregionale Schulgeschichtsforschung von Wichtigkeit sind.

Nach diesem allgemeinen Überblick geht er exemplarisch auf die besondere Lage der rund 120 Schüler der Schweinfurter Oberschule ein, die zusammen mit mehr als 2000 Schülern aus ganz Nordbayern in den Flakstellungen um Schweinfurt wohnten, unterrichtet wurden und an den Flakgeschützen Dienst verrichten mußten. Er sieht sich dabei vor die immense Schwierigkeit gestellt, daß nahezu sämtliche Schulakten in den Kriegswirren verlorengegangen sind. Stattdessen kommen Betroffene selbst zu Wort. Das ist bestimmt kein Nachteil, zumal die Zeitzeugen nunmehr im fortgeschrittenen Alter sind. Böhm stützt sich auf die Ergebnisse einer Fragebogenaktion, auf mündliche und schriftliche Berichte und Interviews mit den ehemaligen Luftwaffenhelfern, die er jeweils auch in den überregionalen Zusammenhang einfügt. Im Anhang des Buches sind aufschlußreiche Tagebuchaufzeichnungen eingefügt, die auch die Schrecken des Krieges plastisch hervortreten lassen...

Als Ergebnis hält Böhm u. a. fest, daß der Auftrag, die bedrohte Heimatstadt zu verteidigen für die meisten Jugendlichen, die schon längst in Schule und HJ mit militärischem Denken vertraut gemacht worden waren in ihrem Selbstverständnis Vorrang hatte vor Schule und Elternhaus, auch vor der HJ.

Die Mehrzahl der Schüler sah sich in erster Linie als Soldat.

In einem letzten Abschnitt geht der Verfasser noch auf die besondere schulische Problematik für die Schüler ein, die während der Luftwaffenhelferzeit nur eine sehr beschränkte, danach beim Arbeitsdienst oder an der Front gar keine Schulbildung mehr hatten und diese nach Kriegsende fortzusetzen versuchten.

So ergibt sich aus der Wechselwirkung von persönlicher Aussage und der Aufführung offizieller Dokumente ein facettenreiches Bild eines dunklen Kapitels von Schulgeschichte, das für die bei uns noch in den Anfängen begriffene Schul- und Alltagsgeschichtsforschung von großer Wichtigkeit ist. Der heimatgeschichtlich interessierte Leser erfährt aus dem glänzend aufgemachten und mit dokumentarischen Fotos angereicherten Band nebenbei wichtige Details über den Luftkrieg um Schweinfurt sowie über die psychologische und Bildungssituation mehrerer Jahrgänge Schweinfurter Schüler. Vielleicht könnte ein weiterer Band, der sich nicht auf eine einzige Schule beschränkt, auch die Lage der dienstverpflichteten Schülerinnen in jener Zeit beleuchten.

*Klaus Gasseleder*

Elisabeth Roth: **Volkskultur in Franken**. Bd. 1: Kult und Kunst, hrsg. von Klaus Guth, Bamberg/Würzburg 1990. 356 S., DM 60,-.

Elisabeth Roth, bis zu ihrer Emeritierung erste Inhaberin des Lehrstuhls für »Heimat- und Volkskunde« an der Universität Bamberg, verbindet in ihrem Fach sorgfältige wissenschaftliche Arbeit und weite, über die Fachzäune hinausreichende Interessen mit einer großen Begabung, Forschung auch breiteren Hörer- und Leserschichten darzubieten. Der vorliegende Band über »Kult und Kunst« sammelt Beiträge, die oft an entlegeneren Stellen erschienen waren, teilweise auch auf öffentliche Vorträge zurückgehen. So sehr die Formen der Darbietung variieren, so reich und vielfältig sind die Themen und die Fragestellungen, die sich auf fränkische Volkskultur mit den Schwerpunkten in Unter- und Oberfranken beziehen.

Ausführliche Studien gelten Heiligen, die in Franken populär sind: Kunigunde und Otto, Elisabeth, Karl Borromäus und Sebald als Nürnberger Stadtpatron. Für sie alle werden Zeugnisse der Legende, der Kunst und der Kultgeschichte berücksichtigt. Zu diesen sonst auf mehrere Fächer verteilten Quellen kommen zahlreiche Abbildungen, welche die Aussagen illustrieren.



Aktuelle Bereiche von »Kult und Kunst« beleuchten einige Beiträge zur Weihnachtsskrippe, unter denen die Analyse von Bamberger Krippen durch den jetzt auch touristisch aufbereiteten »Krippenweg« besonderes Interesse finden wird. Am Rande des Spessarts bietet Lohr mit seiner Karfreitagsprozession ein Beispiel lebendig gebliebenen Brauchtums, das hier vorgestellt wird. Ein markanter Farbholschnitt von Gunter Ullrich, der Fahnen- und Figurenträger einer Prozession vor dem Lohrer Stadttor zeigt, wurde auch als Bucheinband gewählt.

Schließlich sei noch verwiesen auf mehrere Beiträge über Künstler der Gegenwart wie den Goldschmied Michael Amberg in Würzburg und den Bildhauer Wilhelm Kottenrodt mit seinem Engelbild der Gedächtnisstätte Hösbach, dem Heimatort der Volkskundlerin. Charakterisierende Einführungen in den Sammelband von Klaus Guth sowie Philipp Meyer und Gerd Zimmermann beleuchten Vita, Wirkungsbereich und die besonderen Verdienste der Jubilarin, der dieses Buch zum 70. Geburtstag präsentiert wurde.

Helga Schüppert

Jakob Amstadt: **Südgermanische Religion seit der Völkerwanderungszeit.** Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer. 155 S. DM 44,-. ISBN 3-17-011281-3.

Bereits die Einleitung läßt erkennen, daß es sich bei vorliegendem Werk um eine solide wissenschaftliche Arbeit handelt, da hier die Problematik des Forschungsgegenstandes vorbildlich dargestellt und Methodik sowie Hypothesen klar formuliert werden. Dem Autor, dessen Anliegen der Nachweis kultureller Residuen südgermanischer Religion im südlichen Deutschland – mit Schwerpunkt Franken – ist, gelingt dies anhand der von ihm unter sprachwissenschaftlichen, geographischen und religionsgeschichtlichen Kriterien untersuchten Ortsnamen auf geradezu exemplarische Weise. So referiert er zunächst vollständig den bisherigen Forschungsstand, um dann, nach einer knappen Einführung in die nicht unkomplizierte Materie der germanischen Mythologie, die Fehler der bisherigen Interpretationen von Ortsnamen wie Haßfurt, Schweinfurt, Hirschfurt/-feld, Würzburg, Ochsenfurt, Coburg usw. aufzuzeigen und seine Deutung der Ortsnamen zu präsentieren. Dabei gewinnt die Beweisführung ihre bestechende Evidenz zum einen aus der sprachwissenschaftlichen Akribie des Autors, die z.B. die Interpretation des Namens Schweinfurt als »Schwundfurt« bzw. »Furt am Sumpf« ins Reich der Legende verweist, zum anderen aus der

Methode des geographischen Vergleichs, die nicht nur im deutschen Sprachraum, sondern auch in England und Dänemark sehr ähnliche bis identische Konstellationen von Ortsnamen nachweist, und somit eine kultur- und religionsgeschichtliche Interpretation der Ortsnamen als sprachliche Relikte ehemaliger germanischer Kultstätten als zwingend erscheinen läßt.

Das Buch besticht jedoch nicht nur durch seine stringente Argumentation, sondern auch durch seine Lesbarkeit, die durch eine qualifizierte wissenschaftliche Polemik noch zusätzlich an Lebendigkeit gewinnt. Deshalb kann man das reichlich mit Abbildungen und Karten versehene Werk im besten Sinne des Wortes als Lesebuch bezeichnen, das über den germanischen Kult und seine Bedeutung für Ortsnamen im südlichen Deutschland erschöpfend Auskunft gibt und das in keinem Bücherregal fehlen sollte. R. K.

Habib Bektas: **»Mein Freund der Opabaum«**, Boje-Verlag GmbH, Erlangen (1991), illustriert von Irmtraud Guhe, 22,80 DM.

Franken ist mehr als die literarische Heimat fränkischer Schriftsteller. Hier lebten und leben der junge persische Lyriker Farhad Showghi, die aus Prag gebürtige Erzählerin Koschka Hildenbrand, die BerlinerIn Inge Meidinger-Geise und neben vielen anderen Namhaften auch der türkische Dichter Habib Bektas, der eigentlich Tektas heißen müßte. Der Zufall führte Regie, als ein frühes Gedicht, das Tektas an die Zeitschrift »Varlik« in die Türkei schickte, mit dem Namen Bektas abgedruckt wurde. Aus dem T war ein B geworden. Die kleine Änderung behielt der junge Schriftsteller seitdem in seinem Künstlernamen bei.

Soeben ist ein Kinderbuch des »Wahlfranken« im Erlanger Boje-Verlag erschienen: »Mein Freund der Opabaum«. »Wenn du sie liebst, reden die Bäume«, heißt es gleich zu Anfang in einem der lapidar einfachen und zu Herzen gehenden Sätze. Erzählt wird die Geschichte eines türkischen Jungen und seines Großvaters, dessen Großvater wiederum gleich hinter dem Haus bei den Hügeln vor langer, langer Zeit einen Baum gepflanzt hat, den ältesten Baum im nahegelegenen Wäldchen. Jeden Tag geht der Junge an der Hand des Großvaters dorthin, um den »Opabaum« sprechen zu hören. Der alte Baum erzählt viele Geschichten. Eines Tages verstummt er. Die Stadt, ihre Fabriken, der Rauch und der Müll haben ihm den Atem genommen. Entwurzelt stürzt der vertrocknete Riese zur Erde. Von Waldarbeitern wird er in die Fabrik gebracht, zersägt und zu Papier verarbeitet. In einem kleinen Laden an einer Ecke in der Stadt



findet der Junge eines Tages ein Schreibheft. Es liegt anschniegssam warm und freundlich in der Hand. Der Junge spürt, daß er hier seinem alten Freund, dem gefallenen Baum, wiederbegegnet ist. Sein Papier dient dem Jungen jetzt für das Schreiben. "Ich bin ein feiner Herr geworden aus Papier", flüstert der Baum.

Habib Bektas wurde 1951 in der kleinen türkischen Stadt Salihli nahe Izmir geboren. Der Vater war Landarbeiter. Von ihm lernte er, die Natur zu verstehen. 1973 kam Habib Bektas als Arbeitssuchender nach Erlangen. Er fand einen Arbeitsplatz in der Textilbranche und wechselte danach in eine Metallfabrik über. Schließlich landete er in der Gastronomie. Nach einem kurzen Versuch als freischaffender Schriftsteller fand er eine Anstellung als Sozialarbeiter in der Drogenberatung des von der Stadt geförderten Vereins MUDRA in Nürnberg. Heute bewirtschaftet er die Theatergarage in Erlangen. Im Herbst will er dort mit literarischen Sonntagsmatineen beginnen.

Der erste Gedichtband erschien zweisprachig im Ararat-Verlag Berlin, übersetzt von Yüksel Pazarkaja. Über die Begegnung mit dieser Sammlung schrieb Ludwig Fels in den Nürnberger Nachrichten, in der Frankfurter "tat" und in der "Zeit": "Ich freue mich über diese ungezügelmte Stimme eines jungen türkischen Arbeiters in der deutschen Literatur, über diese radikal zärtlichen Gesänge." 1982 verlieh ihm die Stadt Erlangen einen Kulturförderpreis. Erlangen war ihm zur zweiten Heimat geworden. Hier wurden seine beiden Kinder geboren. Weitere Buchpublikationen folgten in kontinuierlicher Regelmäßigkeit, darunter "ohne dich ist jede Stadt eine Wüste", Lyrik (1984); "Reden die Sterne", Kindergedichte für Erwachsene (1985); "Das Länderspiel", ausgewählte Erzählungen (1991). Im gleichen Jahr 1991 wurde er mit einem Förderpreis der UNESCO für Literatur aus dem ländlichen Bereich ausgezeichnet. Nach wie vor schreibt Habib Bektas in seiner türkischen Muttersprache, obwohl er längst mit der deutschen Sprache vertraut ist. Zu seinen literarischen Vorbildern und Wegbegleitern zählt vor allem der "Brecht" der türkischen Literatur des 20. Jahrhunderts, Nazim Hikmet. Die Sätze sind knapp. Die Sprache ist schlicht und bildreich. Bektas hält nichts von der Bekenntnisschreibe und dem Klage-ton anderer Migranten, denen es schwerfällt, in der Fremde Wurzeln zu schlagen. Zu ihnen hält er eine behutsame Distanz. Eines seiner eindrucksvollsten Gedichte ist ein Abschiedsbild.

"Während ich jetzt / den nachtschwarzen Zug / weißmale / mit meinen Hoffnungen, / erhält mein Hals, / von der asiatischen Sonne gezeichnet, / eine

Marke aus Blech / mit einem brennenden Stempel: / Heimweh."

Sein jüngster Roman "Die Frau aus Brot" ist mit großem Erfolg in der Türkei erschienen. Eine deutsche Ausgabe wird vorbereitet. Immer wieder fasziniert den Autor die Sprache der Kinder. Sie drückt sich aus in 2 Märchenbüchern, "Sirin wünscht sich einen Weihnachtsbaum", Ravensburger-Buchverlag, und "Mein Freund der Opabaum". Liebevoll fühlt sich Habib Bektas in diese Welt ein, wählt die Sicht und Erzählweise von Heranwachsenden. Aus der Perspektive des Kindes werden unerklärliche Ereignisse erklärbar und verstehbar. Die Philosophie eines Weltweisen mischt sich in die poetische Darstellung. Eine Begegnung mit Habib Bektas in seinen Gedichten, seinen Erzählungen und seinen Märchen ist allemal lohnend, lehrreich und vergnüglich.

Godehard Schramm (Text) / Helmut Schulenburg (Fotos und Gestaltung): **Kronach**. Allersberg: Schulenburg, 1990. ISBN 3-9800527-6-1.

Die reizvolle Aufgabe sich in eine bislang kaum bekannte Stadt einzufühlen, ist hier gut gelöst worden. Wie schon bei anderen Büchern (Allersberg, Hilpoltsteiner Land, Neumarkt, Markt Wendelstein, Weißenburg) hat Helmut Schulenburg hier erneut die Eigenheiten einer Stadt aufgespürt. Der bewußte Verzicht auf Farbphotos kann bei der Qualität der Bilder sogar als Vorteil gewertet werden, da so ein geschlossenes Ganzes entstanden ist. Der Text von Godehard Schramm steht unter dem Eindruck der Wiederherstellung der deutschen Einheit 1989. Auf dem nunmehr ungehinderten Weg nach Thüringen liegt Kronach "am Wege". Wer die Ausführungen von Godehard Schramm gelesen hat, wird angeregt, Station zu machen, um eine reizvolle Stadtpersönlichkeit kennenzulernen. gwz

Hartmut Schötz: **"Ansbacher Album Dritter Band"**. 120 Seiten mit 161 Abbildungen, kart. u. lam., DM 19,80. Verlag Wilfried Eppe, Bergatreute.

Kürzlich erschien der dritte Band der Serie "Ansbacher Album". zusammengestellt hat das Buch der Ansbacher Hartmut Schötz.

Es sind, selbst für Kenner der Materie und Sammler, äußerst seltene Aufnahmen, die Schötz hier ausbreitet und im Detail kommentiert. Zum Teil handelt es sich um Privataufnahmen, zum Teil um längst nicht mehr erhältliche Postkarten; fast in jedem Falle sind es historiographische Bil-



der. Sie zeigen ein Ansbach, das heute nicht mehr so ist wie es einst war. Deutlich erkennbar im Vergleich mit den Modernisierungen, wieviel – neben guten Sanierungen – gesündigt worden ist.

Das Buch behandelt ausführlich die Geschichte des Ansbacher Sports nach 1860, erinnert an Persönlichkeiten wie den Maler und Bildhauer Professor Pospiech, an Feste und andere Ereignisse, führt uns durch alte Zimmereinrichtungen, beschreibt wie Zinn geputzt wurde und das Gaslicht in den Wohnungen brannte. Ebenso werden Schulerinnerungen eines Gymnasiasten zur Zeit vor dem Ersten Weltkrieg lebendig dargebracht, genau so wie ein Rundgang durch den Ansbacher Heilig-Kreuz-Friedhof, der als "Fränkischer Composanto" (von Bogengängen umgebener Friedhof) heute zu den bedeutendsten im nord-bayerischen Raum gerechnet werden darf.

Es ist nun nicht so, daß die Serie "Ansbacher Album" nur die guten alten Zeiten der Markgrafenstadt und seiner näheren Umgebung vermittelt. Gute oder schlechte Zeiten, das ist immer eine Standpunktfrage. Wer arm war, der hatte auch damals nichts zu lachen, selbst wenn die Gassen und Winkel noch so malerisch waren.

Sehr wertvoll ist es dabei, daß sich der Autor nicht mit den Straßen und Gebäuden oder sonstigen Baudenkmalern allein zufriedengab, sondern den Menschen darüber nicht vergaß wie beispielsweise Leonhart Fuchs, nach dem die Fuchsie benannt ist. Auch der Ginkgobaum im Ansbacher Hofgarten, der wie alle dieser seltenen Baumart anatomisch den typischen Aufbau eines Nadelgehölzes zeigt, doch gestielte Fächerblätter mit Mittelrippe hat, wird im "Ansbacher Album Dritter Band" ausführlich geschildert.

Wie der Autor in der Einführung schildert, möchte er durch den äußerst niedrig gehaltenen Verkaufspreis einem möglichst breiten Publikum den Erwerb der Serie ermöglichen. Es sollte ihm gelingen!

*Wilhelm Neumeister*

**Ottokar Wagner: Greiding zwischen zwei Jahrtausenden 1091–1991.** Skizzen aus dem Bürgerleben. Ein Jubiläumsbuch zur 900-Jahr-Feier der Stadt Greiding. Aufbereitung und Auswahl der Fotografien Karl-Heinz Richter. Herausgeber: Stadt Greiding. Oktober 1990.

Welche Gedanken bewegen den Leser, wenn er dieses Jubiläumsbuch von 272 Seiten über die 900 Jahre durchblättert? Es ist vor allem der große Respekt vor der redaktionellen Leistung des Herausgebers Ottokar Wagner, der eine Filter-

arbeit großen Stiles an der gewaltigen Stoffmasse geleistet hat. Er hat nicht nur die Decker'sche (1805) die Sehr'sche Chronik (1967 ff) und das Röber'sche Heimatbuch verarbeitet, sondern ließ auch die vielen Bürgerinnen und Bürger mit ihren gewichtigen Beiträgen zur Stadtgeschichte Gredings und des Umlandes zu Wort kommen (die Namen der Mitarbeiter und die Herkunft der Artikel sind genau angegeben), also kein Buch, das sich mit fremden Federn schmückt. O. Wagner hat zwar selbst keine Artikel geschrieben, aber man spürt seine ordnende und glättende Hand auf Schritt und Tritt. So wurde dieses "historische Buch" (kein Geschichtsbuch!) ein Werk der "Bürgerbezogenheit" und auch daneben eine Gemeinschaftsleistung der Bürger. Von daher hat es seinen eigenen Wert. Ein einzelner Forscher hätte es schwer, so ein Werk allein herauszubringen, es würde vielleicht seine Kräfte übersteigen, außerdem könnte er der Gefahr der Einseitigkeit des Stoffes und des Textes unterliegen.

Ein Wort der hohen Anerkennung muß man dem 1. Bürgermeister Otto Heiß und dem Stadtrat von Greiding zollen, die rechtzeitig (1986!) die Weichen für das Buch gestellt und die Herausgabe garantiert haben, so daß das Werk pünktlich zum Jubiläum der Stadt erscheinen konnte.

Den Inhalt des Buches kann man sich in Etappen zu Gemüte führen, das ist ein Vorteil und bewahrt vor Langatamkeit, die aber an keiner Stelle aufkommt. Der größte Textanteil stammt vom "Altmeister" der Lokalforschung, Wenzel Sehr († 1973), der 22 Bände über die Stadtgeschichte zusammengestellt hat. In zehn Kapiteln mit vielen Einzelartikeln wird die Geschichte Gredings ausbreitet, die Frühzeit der Siedlung, die geistliche Seite, das bürgerliche Leben mit der Entwicklung der Zünfte, die amtliche und behördliche Existenz, die schlimmen Zeiten im Laufe der Geschichte, die Vielfalt des Brauchtums, das gesellige Leben, das Bauerntum, die Mühlen, die Fischerei und der Jagdbann. Diese vergangenheitsbezogenen Teile führen in die neue Zeit mit dem Wasserleitungsbau (1857), der Errichtung der "Gredl"-Bahn (1887) und der Bildung der Großgemeinde 1971/72 mit den 24 neuen Ortschaften hinüber. Betrachtungen, Sagen, Anekdoten, Schilderungen und Gedichte runden das Ganze ab. Vielleicht hätte man noch etwas vom Bau der Autobahn (Organisation, Verdienstmöglichkeit) bringen können, schließlich wurde damit die neueste Zeit eingeleitet, nur durch den 2. Weltkrieg verzögert.

Nicht vergessen sollte man auch die bravouröse Verhinderung der Sprengung der Schwarzach-Brücke durch die Bevölkerung vor der abrücken-